

Heinrich OLTMANN

geb. 29.12.1892 Weener

gest. 8.2.1937 Loga

Theologe

ref.

(*BLO II, Aurich 1997, S. 284 - 286*)

Heinrich Oltmann entstammt einer ostfriesischen Familie wohl hugenottischer Herkunft; mündliche Überlieferungen zum kaufmännischen und religiösen Wirken seiner Vorfahren prägten ihn schon als Jungen. Nach Volksschule und „Lateinschule“ seiner Heimatstadt Weener besuchte Heinrich Oltmann die Realgymnasien in Leer und Papenburg. Erst kurz vor dem Schulabschluß verdrängte er den bis dahin vertretenen Berufswunsch Missionsarzt durch die Entscheidung, evangelische Theologie zu studieren. Dafür mußte er seine am Realgymnasium erworbenen Kenntnisse durch privaten Unterricht bei benachbarten Pfarrern in Griechisch, Hebräisch und Latein ergänzen, um 1913 vor dem Provinzialschulkollegium in Hannover sein Abitur ablegen zu können. Er studierte in Tübingen und Berlin je drei Semester und konnte im Februar 1916 sein erstes Theologisches Staatsexamen ablegen, wurde danach aber als Soldat an der Westfront eingesetzt.



Heinrich Oltmann (Quelle:
Bildarchiv Ostfriesische
Landschaft)

Schon nach einem halben Jahr traf ihn mit einer Gruppe von Kameraden ein Artillerievolltreffer, den er als einziger schwer verwundet nach siebenmonatigem Lazarettaufenthalt überlebte. Im April 1917 wurde Heinrich Oltmann wegen voller Dienstunfähigkeit aus dem Militär entlassen. Er brauchte anschließend mehr als ein Jahr, um sich weiterhin von den Folgen der schweren Verwundung soweit zu erholen, daß er zum 1. September 1917 in Woltzeten (Krummhörn) als Hilfsprediger in den Dienst der reformierten Kirche treten konnte. Dort heiratete er Taletta Voget aus Bunde, die er schon während der zusätzlichen Vorbereitung auf das Abitur im Pfarrhause ihres Onkels kennengelernt hatte, und legte das zweite Staatsexamen ab. Obwohl Heinrich Oltmann nur dreieinhalb Jahre in seinem ersten Dienstort Woltzeten tätig war, prägten er als Prediger und seine Frau als Krankenschwester und Helferin sich „unauslöschlich“ in das Gedächtnis der Gemeindeglieder ein, wie es in einem Pressebericht hieß. Am 30. Januar 1921 hielt er in der Kirche zu Loga seine Antrittspredigt über Jer. 20,1-9 und 11. In der größeren Gemeinde Loga begannen erneut fruchtbare Arbeitsjahre für das Gemeindepfarrerehepaar Oltmann. Das Pfarrhaus wurde für damalige Verhältnisse großzügig umgebaut und bot Raum für unzählige Begegnungen im gemeindlichen Aufgabenbereich und darüber hinaus.

Heinrich Oltmann wollte sich nicht auf den innerkirchlichen Bereich beschränken, er wollte bewußt auch als Christ im öffentlichen Leben seine Pflicht erfüllen und kandidierte von 1929 bis 1932 mehrfach überörtlich für den „Christlichen Volksdienst“, wenn auch ohne ein Mandat zu erringen.

Nachhaltig und dauerhaft beeindruckt wurde er durch die Teilnahme am „Weltkongreß für evangelische Jugendführung“ im Juli/August 1931 in Toronto (Kanada), an die sich eine private Reise durch die USA anschloß, um die kirchlichen und sozialen Verhältnisse kennenzulernen.

Zutiefst getroffen fühlte sich Heinrich Oltmann durch die Notjahre der Weimarer Republik. In seiner Schrift „Sinn oder Wahnsinn in der Not der Gegenwart?“ setzte er sich sowohl mit den Ideen Oswald Spenglers wie mit dem Bolschewismus und dem Nationalsozialismus auseinander. Eindeutig grenzte er sich als Pastor vom Nationalsozialismus ab. Als die Nationalsozialisten die Macht ergriffen und die „Deutschen Christen“ als ihnen hörige Gruppe immer größeren Einfluß gewannen, brachte Heinrich Oltmann seine Sorgen in der Schrift „Staat und Kirche“ mutig an die Öffentlichkeit. Er findet Anschluß an den „Pfarrernotbund“ von Martin Niemöller in Berlin, nimmt mehrfach an Tagungen in Berlin teil und berichtet in Ostfriesland davon. So war der Schritt zur „Bekennenden Kirche“ für Heinrich Oltmann nur logische Folge. Als Synodale der Bekenntnissynode 1934 in Wuppertal-Barmen wurde er als Redner zum Thema „Die Kirche unter dem Kreuz“ eingesetzt. Die „Deutschen Christen“ sahen in Heinrich Oltmann mit Recht einen wirkungsvollen Gegner, ihr Landespropst Heinrich Meyer schrieb an Gauleiter Carl Röver am 29. Juni 1934: „In der reformierten Landeskirche hat gerade der Pastor Oltmann in Loga den maßgeblichen Einfluß; dieser Mann führte den christlichen Volksdienst in Ostfriesland und war vor dem Jahre 1933 durchaus der Meinung, daß Nationalsozialismus und Christentum nicht zu vereinbaren seien“. Als sich im November 1934 eine Gruppe von Pastoren und Kandidaten auf der Grundlage der Barmer Erklärung zu einer „Bekennnisgemeinschaft“ zusammenschloß, gehörte Heinrich Oltmann zu deren Arbeitsausschuß.

In seiner Geburtsgemeinde Weener hatte Heinrich Oltmann einen überdurchschnittlichen Anteil jüdischer Mitbürger kennen und als Mitträger des dort bedeutenden Viehhandels schätzen gelernt. Ein besonders positives Verhältnis zum Judentum erwuchs für ihn aus der lebensrettenden Begegnung mit einem jüdischen Arzt im Lazarett. Umso härter trafen ihn die zunehmenden Angriffe auf jüdische Mitbürger, insbesondere geschürt durch die allorts aushängende Hetzschrift „Der Stürmer“. Entschlossen wandte sich Heinrich Oltmann gegen dieses Übel und bat am 25. September 1935 seinen Landeskirchenvorstand, „von der Heiligen Schrift her ein Wort zur Judenfrage zu sagen, das von allen Kanzeln unserer Landeskirche an einem bestimmten Sonntag zu verlesen ist“. Der Landeskirchenvorstand versagte sich dieser Bitte. Auch in seiner eigenen Kirchengemeinde zeigte sich Pfarrer Oltmann als mutiger Kämpfer: Als die örtlichen Parteiführer Änderungen an der Rede verlangten, die er zur Einweihung eines Ehrenmals für Gefallene halten sollte, lehnte er das strikt ab, eher werde er als schwerbeschädigter Kriegsteilnehmer auf eine Teilnahme verzichten.

Im „Sonntagsblatt für die ev.-luth. Gemeinden“ veröffentlichte Heinrich Oltmann schon ab 1919 eine lange Reihe von Aufsätzen. Als der Schriftleiter Pastor Middendorf aus Schüttorf aus der Reichspressekammer ausgeschlossen wurde und folglich seine Tätigkeit aufgeben mußte, übernahm Pfarrer Oltmann diese schwierige Aufgabe. Er konnte nun zwar seinen lang gehegten Plan der äußeren Umgestaltung verwirklichen, aber seine zum Tode führende Krankheit ließ ihm nur noch Kraft und Zeit für eine einzige Ausgabe zum Januar 1937. Schon die jahrelang gewohnte und in der Kirchengemeinde hochgeschätzte Predigt zum Jahreswechsel in plattdeutscher Sprache hatte er nicht mehr halten können.

Am 8. Februar 1937 verstarb Heinrich Oltmann, erst 44 Jahre alt; seine Frau, noch ein Jahr jünger, folgte ihm nur zehn Tage später. Sein Freund Pastor Udo Smidt hielt ihm die Leichenpredigt. Unter den Zuhörern saßen - wie bei vielen Auftritten zu seinen Lebzeiten - zwei Angehörige der Geheimen Staatspolizei.

Mannesjugend, 1925 bis 1927; Neue Jugend, Mitteilungsblatt für ältere BK-Angehörige, 1.4.1927 bis zum Verbot 31.3.1934. - (Mitarbeit und später Herausgeber:) Sonntagsblatt für die evangelisch-reformierten Gemeinden, 1919-1937; Jungenwacht, Illustriertes Monatsblatt der evangelischen Jugend. - (Mitarbeit:) Frohe Botschaft, 1921 bis 1936; Gnadauer Gemeinschaftsblatt, 1926; Nimm und lies!, 1932 bis 1936; Auf der Warte, Blatt der Gemeinschaftsbewegung; Evangelisches Volksblatt für die Ostmark, 1934; Blinkfeuer, Wegweiser für junge Menschen, 1936 bis 1937; Eine Botschaft des kommenden Königs; Homiletische Monatshefte, 1933 bis 1934.

Literatur: Jan Luiken O l t m a n n, Heinrich Oltmann. Pastor in Loga 1921-1937. Stationen eines Lebens, Weener 1987 (Portr.); Menna H e n s m a n n, Pastor Heinrich Oltmann <1892-1937>. Ein Mann des 'Wortes' und des Kirchenkampfes, in: Ostfriesland Journal, 1987, Nr. 3, S. 9-11 (Portr.)

Hajo Jelden